Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 14

Artikel: Der Vokal e

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

will ihn zu Herzen nehmen und auch befolgen. Ich erlaube mir aber eine Bitte beizufügen. Da das heiligste Sakrament unerschöpflich und über alles unendlich erhaben ist und der Stifter desselben doch ausdrücklich verlangt, daß wir uns ihm nähern, uns mit ihm vereinigen, so geben auch Sie, hochw. Herr! uns in diesen „Blättern" hie und da Unterricht darüber. Wir sind Ihnen sehr dankbar dafür. Wie schön und geeignet wäre es z. B. den Kindern das heiligste Sakrament als **Andenken** vorzuführen. Dann gibt Ihnen Meschler im „Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl" Fingerzeige mehr als genug zu weitern Lehrübungen.

Der Einsender in No. 10.

Der Vokal e.

Liebwerter Sangesfreund am „schönen See"!

Es freut mich, daß Du auf Umwegen an mich gelangest, ich möchte einen hübschen Artikel über die Aussprache des e (speziell im Gesang) schreiben. Nun, das „hübsch" wird mir kaum gelingen, nichtsdestoweniger will ich Dir Rede stehen. Du glaubst, Deine Sänger hätten zu wenig „Gefühl im Leibe" und „Schmelz im Klang"; da sei sowieso die Arbeit „halb vergebens". Das „halb" tröstet mich, mein Lieber! Also sind noch einige Funken Hoffnung vorhanden, und diese sagen uns genug. Es ist auch nicht notwendig, daß Deine Sänger gleich Sterne am musikalischen Himmel werden sollen, wie weiland der königliche Sänger Horant im Gudrunliede, der seine Stimme so berückend ertönen ließ, daß die Vöglein verwundert ihren Gesang verstummen machten und die Gebrechlichen ihre Leiden vergaßen.

Dir sei „vor den verschiedenen e ganz irr und wirr im Kopfe"!! Das soll freilich nicht sein, und will ich deshalb in kurzen Zügen drauf eingehen. Zu einem Handeln gehören aber zwei, und da darfst Du denn nicht zurückstehen und mußt meine Ausführungen genau studieren und im Vereine konsequent darnach handeln. Hier sollst Du nur **eine** Zauberformel kennen, die da heißt: ich will.

An den Musikschulen deutscher Zunge werden 3—6 verschiedene e unterschieden. Da Dir aber die vielen §§ auf die Nerven geben und Du als „Freier Schweizer" die Freiheit überall liebst, so will Schreiber hier nach dem Spruche handeln: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Aller guten Dinge sind drei, und so wollen wir als Gesanglehrer und Vereinsdirigenten an den drei notwendigen Nüancen festhalten.

1. Der Normallaut (reine, geschlossene, gedehnte) e. Er kommt vor:
   a) in Wörtern mit ee und eh, z. B.: Beere, Fee, Heer, See, Kehle, sehr, hehr, Wehn;
   b) als Vokal-Anlaut: Elend, edel, ewig, Eden;
   c) in vielen Wörtern mit vorausgehendem oder nachfolgendem Konsonanten (spez. w, l, r, h): wenig, ledig, Regen, heben, geben, leben, Wesen, Segen.
   Lit. c. wird oft auch als mittleres oder neutrales e bezeichnet.
   Merkwort für den Normallaut e: Schnee.
2. Das helle (offene) e (dem ä zuneigend). Man trifft es:
   a) in Wörtern mit ä: Bär, Ähre, Mähne, quälen, Mädchen;
   b) in Wörtern, wo Rauschlaute (ff, tz, st usw.) oder mehrere Konsonanten folgen: Nessel, dessen, zersetzt, Fest, wenden, Wetter, Welle, Schmerz, Berg, selbst, Leder, her, Lenz;
   c) in den Vorsilben ent, er, zer: entsagen, erklingen, zerfloß, herkam.
   Merkwort für das helle e: Herz.
3. Das dunkle (gemurmelte, stumme, tonlose) e (dem ö zuneigend) findet sich vor:
   a) in den Artikeln: der, dem, den und in einigen andern Wörtern, wie: wenn, Herr usw.
   b) in den Vorsilben be und ge: besehen, begraben, Gewicht, Gesang.
   Man beachte die feine Wirkung im Forte- u. ff-Gesang;
   c) als Schluß-e (und -en) z. B.: Ehre, Friede, Glocke, Stille, legen, singen.
   Merkwort für das dunkle e: Liebe.

Den Schluß-e mit einem geringen Anflug von ö zu singen (bei möglichst breiter Mundstellung) ist eine den Gesang ungemein verschönende Regel. Es empfiehlt sich sogar, bei Gelegenheit hierin besondere Uebungen vorzunehmen. Es sei aber ausdrücklich vor Uebertreibungen — z. B. einen ausgesprochenen ö zu singen — gewarnt.

Oft sind alle drei Schattierungen in einem Worte vorhanden: vollendeten, edelsten, erlebte.

So, mein Lieber, ich wäre mit meinem G'sätzlein zu Ende. Gib also der lieben Bequemlichkeit den Abschied. Wenn bei Dir bis anhin jeder seine Sprache gesungen hat, so soll das jetzt aufhören; es gilt nur eine Sprache, die Schriftsprache. Aber bitte, nur ja nicht ins andere Extrem verfallen, vom Dialekt ins gezierte, manirierte Hoch-

deutsch! Da würdest Du einen schlechten Tausch machen. Vergleiche mitunter Falsches und Richtiges! Soweit Dein Geldsack langt, wohne auch guten Konzertveranstaltungen bei; Du schärfst so das Ohr für den Wohlklang der Vokale und bildest Dich unschätzbar fort.

Ergebenst

S., Ende März 1912. —ss—

Aus dem Kanton Luzern.

Das Lehrer-Seminar Hitzkirch zählte im abgelaufenen Studienjahre 29 + 22 + 24 + 13, total 88 Zöglinge, sämtliche aus dem Kt. Luzern.

Klavier- und Orgel-Unterricht sind fakultativ. Es beteiligten sich daran aus dem 1. Kurse 15 als Klavierschüler, aus dem 2. Kurse 12 als Klavier- und 9 als Orgelschüler, aus dem 3. und 4. Kurse keiner als Klavier-, aber 10 + 4 als Orgelschüler.

Verstehen wir diese Rubrik recht, so müßten wir es im Interesse der künftigen Leitung des Kirchengesanges sehr bedauern, daß speziell der Orgelunterricht so mangelhaft besucht wird. Von 88 Schülern nur 23, die sich im Orgeldienst üben und ausbilden, ist für einen kath. Kanton anscheinbar zu wenig. Wir maßen uns natürlich in Sachen ein Urteil nicht an, aber uns scheint, es sollte denn doch der größere Teil der Lehrerseminaristen eines für kath. Verhältnisse berechneten Lehrerseminars den Orgelunterricht genießen. Geschieht das nicht, so müssen früher oder später für den kath. Gottesdienst speziell auf dem Lande Kalamitäten erstehen von ganz bedenklichen Folgen. Persönlich stünden wir sogar auf dem Boden des Obligatoriums für den Besuch des Orgelunterrichtes, so weit keine gesundheitlichen oder organischen Dispensationsgründe vorlägen. Aber item, eine andere Ansicht kann auch recht sein. Immerhin huldigen wir der Ansicht, der so geringe Besuch des Orgelunterrichtes ist ein Zeichen eigenartig moderner Anschauung, einer Anschauung, die früher wenig bekannt war und darum auch genügend tüchtige Leiter des Kirchengesanges erstehen ließ. Diese in den letzten Jahren sich immer intensiver und allgemeiner geltend machende Anschauung in vielen Lehrerseminarien, daß ein kath. Lehramtskandidat keinen Orgelunterricht nehmen soll, tendiert auf einseitige Bevorzugung des weltlichen Gesanges und bringt den kommenden Lehrer den kirchlichen Funktionen und Funktionären mindestens nicht näher. Wir nötigen diese unsere Ansicht niemand auf, aber bereits sprechen da und dort bemühende Vorkommnisse zu gunsten unserer vielfach als pessimistisch verschrieenen Ansicht. Nomina sunt odiosa. So wird unvermerkt das kirchliche Leben geschädigt, der Lehrer der Kirche immer mehr entfremdet und zugleich der Lehrer dem Geiste von Kind und Elternhaus immer weiter weg gerückt. Und finden sich auch viele Lehramtskandidaten ohne Orgelunterricht bequemer, so dürfen sie doch sicher sein, daß gerade der Orgeldienst und der damit verbundene Kirchengesang den Lehrer bei der großen Volksmasse populär, ja eigentlich beliebt machte. Das Volk fühlte sich mit seinem Kirchenchor-Dirigenten geistig eins und gewann Zutrauen zu ihm. Je mehr sich aber der Lehrer der Zukunft von der Mitwirkung am kath. Gottesdienste losschält, und je ungeeigneter er für diese Mitwirkung ist, um so weiter entrückt er sich dem allgemeinen Volksempfinden, und um so unbeliebter ist er beim Landvolke. Er ist nicht mehr der Vater und Berater des Volkes, zu dem auch der Bauer in privaten Sachen vertrauensvoll aufschaut, sondern immer mehr der Lohnarbeiter, den das Volk höherer Ideale entblößt. Diese Ansicht mag veraltet sein, wir behalten sie.